



FRIEDR. v. HARDENBERG.

GEB. D. 2. MAI 1772

GEST. D. 25. MAERZ 1801.



Büste von Novalis auf dem Grabstein in Weißenfels, von Friedrich von Schaper
Foto: wikicommons

WAS IST MAGISCHER IDEALISMUS? DIE GEBURT VON «NOVALIS»

BRUCE DONEHOWER

Das Leben eines wahrhaft canonischen Menschen muß durchgehends symbolisch seyn. (II, 418)¹

Das entscheidende existenzielle Ereignis im Leben von Friedrich von Hardenberg war der Tod von Sophie von Kühn im März 1797. Vor diesem Ereignis finden wir eine Persönlichkeit, die als Georg Philipp Friedrich von Hardenberg (1772–1801) bekannt ist; nach Sophies Tod nennt sich Hardenberg Novalis. In den nächsten drei Jahren nach Sophies Tod ist Novalis unermüdlich als Dichter, Philosoph, Bergbauingenieur und Beamter tätig. Er wird zum führenden Geist der Frühromantik, jener kurzen Periode literarischen Glanzes in Mitteleuropa am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Der sächsische Kleinadlige Friedrich von Hardenberg aus dem 18. Jahrhundert nannte sich Novalis, als Hardenberg seine Identität als Dichter behauptete. Der Name hat eine Geschichte in der Familie Hardenberg; Hardenberg hat ihn weder erfunden, noch hat er den Namen als Unterschrift einer Offenbarung erhalten. Das wissen wir aus der Lektüre von Hardenbergs Tagebüchern, Briefen und umfangreichen Fragmenten. Wie Hardenberg selbst seinem Freund Friedrich Schlegel seine Selbsttaufe beschrieb, war die Verwendung des Namens Novalis ganz offensichtlich und selbstverständlich. Es war ein Name «nicht ganz unpassend» (IV, 251), notierte Hardenberg in seinem Brief an Friedrich Schlegel, Februar 1798, der dem Manuskript *Blüthenstaub*, der ersten Veröffentlichung, beigelegt war.

Ein Schlüsselbegriff für Novalis ist der magische Idealismus. Es ist ein Begriff, mit dem Novalis seine poetische Einstellung zum Leben beschrieb, und er ist der Schlüssel zum Verständnis seiner Tätigkeit in der Welt. Es lässt sich zwar viel darüber sagen, wie Novalis seine Idee des magischen Idealismus aus dem genauen Studium der deutschen Philosophie ableitete, vor allem der Philosophie Fichtes und Fichtes Revisionen der Philosophie Kants, aber wir können vielleicht intuitiv besser verstehen, was Novalis mit magischem Idealismus meinte, wenn wir beobachten, wie Hardenberg zu Novalis wurde.² Die Verwandlung des Gerichtsschreibers Fritz von Hardenberg in den Dichter Novalis ist, wie viele argumentiert haben, die erste und wichtigste Demonstration des magischen Idealismus; sie ist eine magisch-idealistische Tat. Und während es sicherlich hilfreich ist, das Konzept des magischen Idealismus im Rahmen einer genauen Lektüre der deutschen Philosophie des 18. Jahrhunderts zu entschlüsseln, können Leser, die eine poetische Sensibilität für das «offene Geheimnis» von Hardenbergs Biografie besitzen, schneller zu einem poetischen Verständnis finden.

Viele kritische Leser haben zu Recht abschätzig bemerkt, dass Hardenbergs Biografie an ein Märchen erinnere. Diese Leser verwenden das Wort Märchen abwertend, als ob sie damit andeuten wollten, dass wir es hier mit etwas Einfachem und naiv Sentimentalem oder echt Romantischen zu tun haben, mit einer moralischen Fabel, die für leichtgläubige Kinder geeignet ist, aber nicht für nüchtern denkende Erwachsene. Aber Novalis, der das Märchen als die höchste Form der Poesie oder der Literatur ansah, hätte diesen Tadel als Kompliment aufgefasst! Aus seinen zahlreichen Fragmenten geht hervor, dass er der Meinung war, dass eine menschliche Biografie eigentlich ein Märchen werden sollte. Wenn eine solche Aussage seltsam klingt, würde vielleicht Novalis sagen,

1 Zitate in Klammern mit römischen und arabischen Ziffern verweisen auf Band und Seite von Novalis' gesammelten Werken, *Novalis Schriften*, erschienen bei Verlag W. Kohlhammer.

2 Englischsprachige Leser finden eine ausführliche Besprechung dieser Ereignisse und der Zeitschrift in meinem Buch *The Birth of Novalis: Friedrich von Hardenberg's Journal of 1797 with Selected Letters and Documents*. <https://theliteraryarts.com/book-review-the-birth-of-novalis>.

dass diese Seltsamkeit nur zeigt, wie weit wir uns von einem magisch-idealistischen Verständnis des Sinns des menschlichen Lebens entfernt und versäumt haben zu begreifen, dass «die Welt romantisiert» werden muss.

Die Welt muß romantisiert werden. So findet man den ur[sprünglichen] Sinn wieder. Romantisieren ist nichts, als eine qualit[ative] Potenzierung. Das niedere Selbst wird mit einem bessern Selbst in dieser Operation identificirt. So wie wir selbst eine solche qualit[ative] Potenzenreihe sind. Diese Operation ist noch ganz unbekannt. Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnißvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es – Umgekehrt ist die Operation für das Höhere, Unbekannte, Mystische, Unendliche – dies wird durch diese Verknüpfung logarithmisirt – Es bekommt einen geläufigen Ausdruck. romantische Philosophie. Lingua romana. Wechselerhöhung und Erniedrigung. (II, 545)

Die Reise zum magischen Idealismus oder zur Romantisierung der Welt beginnt für Novalis während seiner Jahre mit Sophie von Kühn. Leserinnen und Leser, die Novalis nicht kennen und ihn vielleicht nur mit romantischer Dichtung in Verbindung bringen, wissen vielleicht nicht, dass diese kritischen Jahre des Werbens und der Verlobung mit Sophie Jahre waren, in denen sich Novalis (der den Namen Novalis noch nicht angenommen hatte) intensiv mit der Philosophie beschäftigte, vor allem mit den Philosophien von Fichte und Kant. Man könnte sagen, dass in diesen Jahren zwei Welten nebeneinander existierten: die Gefühlswelt der Liebe (Sophie) und die intellektuelle Welt der Philosophie (Fichte). Die magisch-idealistische Aufgabe, die sich Sophies Verlobter «Hardenburch» stellte, lautete: Wie kann man diese getrennten Welten zusammenbringen?

Fragen in der Zeit des Übergangs

Aus Trägheit verlangt d[er] Mensch <bloßen> Mechanism oder <bloße> Magie. Er will nicht thätig seyn – seine prod[uctive] Einb[ildung]Kr[aft] brauchen. (III, 408)

Magie ist = Kunst, die Sinnenwelt willkührlich zu gebrauchen. (II, 546)

In den letzten Monaten des Jahres 1797 verfasste Friedrich von Hardenberg, noch nicht Novalis genannt, drei Fragen in seinen Notizbüchern, die heute als *Kant- und Eschenmayer-Studien* bekannt sind.

Begriff von Sinn. Nach Kant bezieht sich reine Mathematik und reine Naturwissenschaft auf die Formen der äußeren Sinnlichkeit – Welche Wissenschaft bezieht sich denn auf die Formen der inneren Sinnlichkeit?

Giebt es noch außersinnliche Erkenntniß? Ist noch ein anderer Weg offen, aus sich selbst herauszugehen und zu andern Wesen so gelangen, oder von ihnen afficirt zu werden? (II, 390)

Hardenberg notierte diese Fragen in einer Zeit des Übergangs. Sophie von Kühn, die Hardenberg im November 1794 kennengelernt und mit der er sich 1795 verlobt hatte, war am 19. März 1797 an Tuberkulose gestorben. Harden-

bergs geliebter Bruder Erasmus starb kurz nach Sophie, am Karfreitag, dem 14. April 1797. Der verzweifelte Friedrich konnte es nicht ertragen, an Sophies Trauerfeier und Beerdigung teilzunehmen. Er besuchte Sophies Grab zum ersten Mal am 16. April. In seiner Trauer schwankten seine Gedanken zwischen Leben und Tod, und er sprach und schrieb von seinem Wunsch, Sophie durch ein «Nachsterben» zu folgen,³ obwohl spätere romantische Leser von Novalis vielleicht zu viel Gewicht auf Selbstmordgedanken legten. Bezeichnenderweise beschäftigten zwei Werke Hardenbergs Aufmerksamkeit in dieser Zeit: Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und Shakespeares *Hamlet*,⁴ neu übersetzt von Hardenbergs Freund August Wilhelm von Schlegel. Wie Richard Samuel in seiner Einleitung zu Band 4 Novalis *Schriften* in Bezug auf die Zeitspanne im Tagebuch bemerkte:

Das Ganze ist eine ununterbrochene Meditation über das eigene Ich mit dem Ziel, nach seiner Verwirrung, ja Auflösung einen festen Richtpunkt zurückzugewinnen. Das Mittel ist: unaufhörliches Denken an sich selbst und an das, was er erfährt und tut. (Einleitung, IV, 42)

Friedrich Hiebel hat darauf hingewiesen, dass drei Ereignisse Hardenbergs selbstbeobachtete Trauerarbeit prägen und die Etappen seiner inneren Entwicklung und seiner späteren Umbenennung in Novalis markieren. Das erste Ereignis ist das berühmte Erlebnis am 13. Mai an Sophies Grab, als Hardenberg eine ekstatische Vision von der Verschmelzung von Zeit und Ewigkeit hat. («Das Grab blies ich wie Staub, vor mir hin – Jahrhunderte waren wie Momente – ihre Nähe war fühlbar ...», IV, 36). Rudolf Steiner verglich dieses Erlebnis mit der Erfahrung des Paulus vor Damaskus. Das zweite Ereignis ereignete sich am 29. Mai, als Hardenberg auf einer Reise mit dem Pferd zu Sophies Elternhaus in eher nüchterner Sprache und ohne weitere Ausführungen notierte, er habe «die Freude den eigentlichen Begriff des Fichteschen Ich zu finden» (IV, 42). Der dritte Meilenstein in diesem Prozess der inneren Entwicklung ist schließlich ein einzeliger Eintrag in seinem Tagebuch vom 29. Juni, der schlicht «Xstus und *Sophie*» lautet (II, 48). Und dann endet das Tagebuch.

Populäre Novalis-Biographien haben dem Erlebnis, von dem der Dichter an Sophies Grab berichtet, viel Aufmerksamkeit gewidmet und dabei die beiden anderen Ereignisse übersehen, insbesondere den Eintrag vom 29. Mai über das Erlebnis «den eigentlichen Begriff des Fichteschen Ich». Aber die Erfahrung am Grab, das Ereignis am 29. Mai und die letzte zusammenfassende Zeile am 29. Juni sind Stufen eines einzigen magisch-idealistischen Prozesses. Man könnte sie als Etappen eines großen alchemistischen Werks bezeichnen. Und wenn es uns auch seltsam erscheinen mag, dass Hardenberg in den vorangegangenen bangeren Monaten der sich verschlimmernden Krankheit Sophies Zeit und Konzentration fand, sich intensiv mit der Philosophie Fichtes zu beschäftigen, so hat er doch viele freie Stunden damit verbracht. Er tat dies in einem solchen Maße, dass Fichtes Erkenntnisphilosophie für den jungen Mann fast zu einer täglichen systematischen Meditation wurde. Während sich seine Beziehung zu Sophie vertiefte und gleichzeitig die Aussichten für Sophies zukünftiges Glück und ihre Gesundheit immer prekärer wurden, skizzierte Novalis die Umriss des magischen Idealismus in den sogenannten Fichte-Studien. Er (und seine Freunde) bezeichneten dieses philosophische Unternehmen manchmal liebevoll mit Spitznamen wie *fichtisieren*, *symphilosophieren*, oder *Philo-Sophie*.⁵ Dieses Projekt der ausgedehnten Meditation bildete die Grundlage für Novalis' magisch-idealistische Anschauung und seine späteren Schriften. Zu-

3 Mehrere der wiederkehrenden und kritischen Wörter in Hardenbergs Tagebuch haben pietistische Anklänge: zum Beispiel *nachsterben*, *heiter*, *Heiterkeit*, *lüstern*, *Lüsterheit*, *Besonnenheit*, *Gelassenheit*. Zur Diskussion von *nachsterben* siehe August Langen *Der Wortschatz des deutschen Pietismus* (Tübingen: Niemeyer, 1968).

4 Zur Diskussion siehe meinen Aufsatz in *Das Goetheanum* anlässlich des 250. Geburtstags von Novalis. «Inspirierende Begegnung des Novalis: Romeo – Hamlet – Shakespeare», *Das Goetheanum: Wochenschrift für Anthroposophie*; Nr. 13; 25. März 2001. <https://theliteraryarts.com/essay-shakespeare-novalis>.

5 «Es wäre wohl möglich, daß Fichte Erfinder einer neuen Art zu denken wäre – für die die Sprache noch keinen Namen hat. Der Erfinder ist vielleicht nicht der fertigste und sinnreichste Künstler auf seinem Instrument – ob ich gleich nicht sage, daß es so sey – es ist aber wahrscheinlich, daß es Menschen giebt und geben wird – die weit besser Fichtisiren werden, als Fichte. Es können wunderbare Kunstwercke hier entstehen, wenn man das Fichtisiren erst artistisch zu treiben beginnt» (II, 524).

nächst ging es darum, Novalis Verständnis von Fichtes wichtigem Konzept der intellektuellen Anschauung zu überarbeiten. Heute würden wir dies eher als eine meditative Technik der Achtsamkeit bezeichnen. Fichtes Begriff der intellektuellen Anschauung war ein Konzept, das den Frühromantiker Hardenberg und seine Generation sehr begeisterte.⁶

In der intellektuellen Ansch[auung] ist der Schlüssel des Lebens. (II, 561)

Im Einklang mit der revolutionären und ikonoklastischen Stimmung des späten achtzehnten Jahrhunderts versuchte Fichte, die Willensfreiheit zum Eckpfeiler seiner Philosophie zu machen. Das «Ich», so Fichtes Schema, wendet seinen Aufmerksamkeitsstrom frei auf sich selbst zurück und begreift sich selbst in einem Moment des intuitiven Erkennens, bekannt als intellektuelle Anschauung. Dieses momentane Erkennen ist jedoch nicht das authentische «Ich», sondern das, was Novalis einen «Scheinsatz» nannte, da es einen wesentlichen Widerspruch darstellen würde, wenn die Subjektivität zu einem Objekt ihrer selbst würde.⁷ Diese Setzung des «Ich» wiederum erfordert eine rekursive Rekapitulation der ursprünglichen Tat, und so weiter ohne Ende, wie Fichte beschreibt.⁸ So kommt das «Ich» im Akt des gewollten Selbstbewusstseins zum Bewusstsein, als freie Tat der intellektuellen Anschauung.

Novalis stellt dieses Schema aus einer radikal somatischen Sichtweise heraus in Frage. Er betont unsere Einbettung in Zeit und Sein. Er behauptet, «das Gefühl scheint das Erste – die Reflexion das Zweite zu seyn. Warum?» (II, 114). Diese scheinbar einfache Frage öffnet den Weg zu einer gründlichen Dekonstruktion von Fichtes philosophischen Prämissen, die dann der magische Idealismus werden wird.

Bevor wir weitergehen, ist es wichtig, sich über die Verwendung der Begriffe «Ideal» und «Idealismus» klar zu werden. Es könnte die Verwirrung entstehen, dass «ideal» sich in diesem Fall auf ein nicht-irdisches Reich der Ideen bezieht, wie wir es in der platonischen Philosophie vertreten finden. Aber der Begriff «ideal» sollte hier weder im platonischen noch im neuplatonischen Sinne verstanden werden, vor allem, wenn wir den Begriff «ideal» mit dem alchemistischen Gebrauch des Wortes «Magie» verbinden. Das Wort «Idealismus» verweist uns auf den Grund des menschlichen Bewusstseins, auf das Wie der menschlichen Erkenntnis, dass Kant, Fichte und andere so ausführlich diskutiert haben.

Paradoxerweise scheint es so, als gäbe es keine Möglichkeit, zwischen einer intuitiven geistigen Einheit mit dem Sein und wissenden Darstellungen dieser Einheit zu vermitteln, in Anlehnung an Kant. Die Frühromantiker wenden sich der Ästhetik, der Kunsttheorie und der Poesie zu, um eine mögliche Vermittlung zu erreichen. Dieser Ansatz setzt sich in der Arbeit neuerer Philosophen wie Heidegger und Adorno fort. Der magische Idealist Novalis in den *Fichte-Studien* schlägt einen anderen Weg ein.

Novalis geht den Weg zum magischen Idealismus mit einer Frage an: «Der Zusammenhang zwischen Denken und Fühlen muß immer seyn – wir müssen ihn im Bewußtsein überall finden können – aber wie finden wir ihn systematisch?» (II, 117).

Wir finden diese Verbindung «systematisch», wenn wir das menschliche Bewusstsein phänomenologisch im Hinblick auf unsere kreatürliche Einbettung in die Zeit betrachten. Die Selbstverständlichkeit unserer menschlichen Existenz in der Zeit (die zwar offensichtlich ist und eine spirituell-idealistische Sichtweise im alten platonischen metaphysischen Sinne oft beleidigt) verla-

6 Eine der aufregendsten Entwicklungen in der jüngeren Novalis-Forschung ist die Neubewertung von Novalis als Philosoph und die wachsende Wertschätzung seiner zentralen Bedeutung für moderne kritische theoretische Debatten über das Selbst-Bewusstsein und die Subjektivität. Diese Entwicklung, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts völlig unvorhersehbar war, zeugt wiederum von Rudolf Steiners Weitsicht, als er Novalis und die Frühromantik als Themen von höchster Relevanz für unsere Zeit identifizierte.

7 Vgl. hierzu: II, 104.

8 «Ich stelle mich im Stellen, das ist Intuition; ich stelle mich mir selbst dar - ich handle und bin mir meiner eigenen Tätigkeit bewusst.» In: Johann Gottlieb Fichte: *Wissenschaft der Erkenntnis mit der ersten und zweiten Einleitung*, hrsg. und übersetzt von Peter Heath und John Lachs, Cambridge 1982, S. 11.



Novalis, Porträt von Franz Gareis, 1798
wikicommons

gert die Diskussion über das menschliche Wissen von dem, Was gewusst wird, zu dem Wie des Wissens. Diese Verlagerung vom Was zum Wie ist eine Abkürzung für die Revolution in der Philosophie des 18. Jahrhunderts, die Kant, Fichte und andere angestoßen haben, und sie ist ein Hauptgrund dafür, dass der magische Idealist Novalis in unserem post-metaphysischen und manche würden sagen post-religiösen einundzwanzigsten Jahrhundert eine willkommene geistige Heimat findet. Wie sein Zeitgenosse, der englische Dichter William Blake, findet Novalis den Geist und die Ewigkeit in jedem gegenwärtigen Moment der magisch-idealistischen Erkenntnis und Praxis. Oder, um es mit den Worten von Novalis auszudrücken: «Die geistige Welt ist uns in der Tat schon aufgeschlossen – sie ist immer offenbar» (III, 301).

Diese Betonung unserer selbstverständlichen menschlichen Verkörperung in der Zeit schafft eine spirituell kreative Spannung, die für die magisch-idealistische Praxis sehr nützlich ist. Novalis erkannte diese Spannung zunächst in den *Fichte-Studien* und dann in seinen gesamten Schriften. In den *Fichte-Studien* formuliert er die Idee des Schwebens. Mit diesem Wort charakterisiert er die Haltung und Praxis der magischen Idealisten.

Alles Seyn, Seyn überhaupt ist nichts als Freyseyn – Schweben zwischen Extremen die nothwendig zu vereinigen und nothwendig zu trennen sind. Aus diesem Lichtpunkt des Schwebens strömt alle Realität aus – in ihm ist alles enthalten – Object] und Subject sind durch ihn, nicht er d[furch] sie. Ichheit oder productive Imaginationskraft, das Schweben – bestimmt, producirt die Extreme, das wozwischen geschwebt sind – Dieses ist eine Täuschung, aber nur im Gebiete des gemeinen Verstandes. Sonst ist es etwas durchaus Reales, denn das Schweben, seine Ursache, ist der Quell, die Mater aller Realität selbst. Über die Natur dieses Schwebens. (II, 266)

Notwendigkeit einer Nachtwissenschaft

All dies mag furchtbar komplex und akademisch klingen. Aber anstatt uns den Kopf über die Feinheiten der deutschen idealistischen Philosophie zu zerbrechen, sollten wir ein wenig «fichtisieren» oder ein «Sym-philosophieren» betreiben und uns den Roman *Heinrich von Ofterdingen* als Beispiel und Leitfaden zu Gemüte führen.

Heinrich von Ofterdingen ist eine hervorragende literarische Demonstration des magischen Idealismus. Man könnte diesen Roman sogar als Anleitung für diejenigen lesen, die die Kunst des magischen Idealismus erlernen wollen.⁹ Vieles wird uns im ersten Kapitel unverblümt offenbart. Der junge Heinrich will Dichter werden und spürt, dass die Poesie seine Bestimmung ist. Aber man muss bedenken, dass für Novalis ein Dichter nicht nur ein geschickter Geschichtenerzähler oder ein Schöpfer von Reimen oder Bestsellern ist. Dichter ist der freie, ethische, geistig wache Mensch, der «die Tore der Wahrnehmung gereinigt» und begonnen hat, die geistige Bedeutung des Menschseins zu verstehen und zu erforschen.

Jetzt sehn wir die wahren Bande der Verknüpfung von Sub[ject] und Obj[ect] – sehn, daß es auch eine Außenwelt in uns giebt, die mit Obj[ect] – die mit unserm Innern in einer analogen Verbindung, wie die Außenwelt außer uns mit unserm Äußern und jene und diese so verbunden sind, wie unser Innres und Äußres. (III, 429)

Heinrich von Ofterdingen ist ein Roman voller Märchen und vieler Diskussionen über Poesie und vieler Beispiele für den poetischen Prozess. Aber diese Beispi-

⁹ Für Romanleser könnte es interessant sein, Novalis und James Joyce nebeneinander zu stellen. In vielerlei Hinsicht nimmt Novalis die hochmodernen Gesten und Erzähltechniken von Joyce vorweg, und beide Schriftsteller legen großen Wert auf eine neue oder kreative Mythologie. Für weitere Informationen: <https://theliteraryarts.com/spirit-remembering>.

le werden nicht präsentiert, um uns zu lehren, wie man ein kreativer Schriftsteller wird! Sie werden gegeben, um Heinrich und den Leser zu lehren, wie man sein geistig-menschliches Potenzial verwirklichen kann. Diese magisch-idealistischen Lehren gehen von der Grundannahme aus, dass die spirituelle Welt nicht metaphysisch weit entfernt ist, sondern dass sie eine Gegenwart ist, die ganz nah ist. Der erleuchtete Wille (Magie) und das erleuchtete Denken (Idealismus) ermöglichen es, die Gegenwärtigkeit der spirituellen Welt zu enthüllen, und unser intuitives Erfassen dieser Gegenwärtigkeit bringt uns auf einen nie endenden spirituellen Weg. In den verblüffenden Worten von Novalis erkennen wir unsere menschliche Mission: «zur Bildung der Erde sind wir berufen» (II, 427).

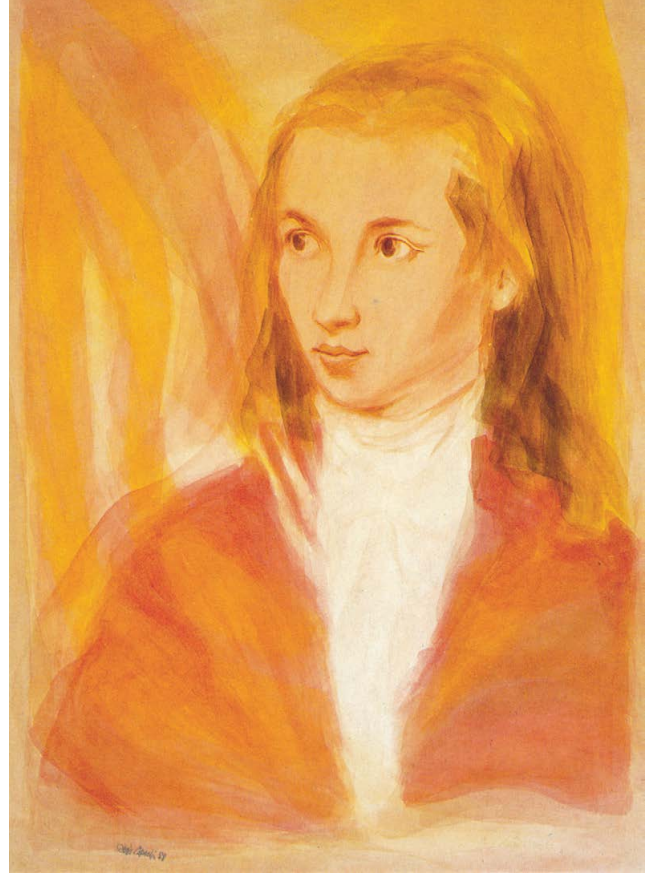
Poesie ist die große Kunst der Construction der transzendentalen Gesundheit. Der Poët ist also der transzendente Arzt (II, 535).

«Es ist recht übel», sagte Klingsohr, «daß die Poesie einen besondern Namen hat, und die Dichter eine besondere Zunft ausmachen. Es ist gar nichts Besonderes. Es ist die eigentümliche Handlungsweise des menschlichen Geistes. Dichtet und trachtet nicht jeder Mensch in jeder Minute» (I, 287)

Der Roman *Heinrich von Ofterdingen* beginnt mit der Darstellung von zwei Modi der Zeit und des menschlichen Bewusstseins: die Tag-Wach-Welt der strengen Nummerierung, Begrenzung und abstrakten logisch-positivistischen Messung, die durch eine tickende Uhr repräsentiert wird, und die fließende, schattenhafte, erotisch sensible Nachtwelt der schamanischen Traumzeit. In den nächsten Abschnitten wird die blaue Blume vorgestellt, berühmt oder berüchtigt, je nachdem, wie man die deutsche Romantik und den Klassizismus sozialpolitisch liest. Für Novalis ist die blaue Blume ein mandala-ähnliches Symbol, dessen Betrachtung schlummernde geistige Kräfte der Poesie und der schöpferischen Einbildungskraft weckt. Obwohl, wie der Erzähler fragt: wer nimmt diese Dinge noch ernst?

Die Eltern lagen schon und schliefen, die Wanduhr schlug ihren einförmigen Takt, vor den klappernden Fenstern sauste der Wind; abwechselnd wurde die Stube hell von dem Schimmer des Mondes. Der Jüngling lag unruhig auf seinem Lager, und gedachte des Fremden und seiner Erzählungen. «Nicht die Schätze sind es, die ein so unaussprechliches Verlangen in mir geweckt haben», sagte er zu sich selbst; «fern ab liegt mir alle Habsucht: aber die blaue Blume sehn' ich mich zu erblicken. Sie liegt mir unaufhörlich im Sinn, und ich kann nichts anderes dichten und denken. So ist mir noch nie zumute gewesen: es ist, als hätt ich vorhin geträumt, oder ich wäre in eine andere Welt hinübergeschlummert; denn in der Welt, in der ich sonst lebte, wer hätte da sich um Blumen bekümmert, und gar von einer so seltsamen Leidenschaft für eine Blume hab' ich damals nie gehört.» (I, 195)

In der folgenden Traumsequenz erlebt der junge Heinrich eine visionäre Einweihung. Das erste Kapitel gibt uns die wesentliche Bedeutung des Buches. Bezeichnenderweise weckt Heinrichs Mutter ihn auf. Novalis untergräbt und kehrt die Annahmen über Patriarchat und Hierarchie um. Seine magisch-idealistische Suche nach der blauen Blume steht unter dem Zeichen der Mutter. Heinrichs Vater hingegen macht sich über Heinrichs Traumerlebnis lustig und sagt zu seinem Sohn: «Träume sind Schäume», und er ermahnt den Langschläfer: «Wach auf!»



Novalis, von Denis Emelin
© J. Ch. Mellinger Verlag GmbH, Stuttgart

In dem Alter der Welt, wo wir leben, findet der unmittelbare Verkehr mit dem Himmel nicht mehr statt. (I, 195)

Wir erfahren jedoch bald, dass der Vater einst seinen eigenen Initiations-Traum hatte! Tatsächlich sind sich der Traum des Vaters und der des Sohnes bemerkenswert ähnlich. In beiden Fällen fand sich der Träumende in einer Höhle wieder, die von einem geheimnisvollen unterirdischen Licht erhellt wurde, und jeder Träumende entdeckte eine blaue Blume.

Auch hier gibt es eine weitere Umkehrung. In der magisch-idealistischen Welt von Novalis erhält die Unterwelt, die früher mit Begrenzung, Tod und orphischen Mysterien assoziiert wurde, eine neue Bedeutung. Für Novalis und andere Frühromantiker bilden die unterirdischen Räume ein Gegengewicht zur mathematischen Vorhersagegewissheit der naturwissenschaftlichen Weltanschauung der Aufklärung. Als Gegengewicht zu diesem exoterischen, taghellen Szientismus der Aufklärung scheint eine esoterische «Nachtwissenschaft» möglich und notwendig.¹⁰ Die Suche nach der «unterirdischen Methodik» dieser esoterischen «Nachtwissenschaft» beschäftigte die Gedanken vieler Frühromantiker. Sie sprachen oft von diesem Bedürfnis nach einer «Nachtwissenschaft» als einem Bedürfnis nach einer neuen Mythologie.

Obwohl der Ruf nach einer neuen Mythologie aus vielen Quellen stammt, hören wir ihn am deutlichsten und systematischsten von den Frühromantikern des Jenaer Kreises wie Friedrich Schlegel und Novalis. Besonders deutlich wird das Thema in einem frühromantischen Fragment mit dem Titel *Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus*. Dieses anonyme Fragment, das erst 1917 veröffentlicht wurde, ist verschiedenen Autoren zugeschrieben worden, darunter Hegel, Hölderlin und Schelling. Eine Kopie, die in Hegels Handschrift gefunden wurde, stammt aus den Jahren 1796/97. Diese beiden Jahre sind die Jahre, in denen Novalis intensiv über Fichtes Philosophie nachdachte und seine Experimente mit dem magischen Idealismus begann, einem Programm, das Fichtes Philosophie revidieren sollte. *Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus* teilt die gleiche Inspiration durch den Geist der Zeit wie *Heinrich von Ofterdingen*, die *Fichte-Studien*, und die anderen Schriften von Novalis.

Die blaue Blume, die mit unterirdischen Bereichen assoziiert wird, ist ein Symbol für dieses magisch-idealistische Projekt. Unterirdische Erkundungen, wie wir sie zum Beispiel in *Heinrich von Ofterdingen* oder in Novalis Berufs-

¹⁰ Mehrere Schriftsteller dieser Zeit ließen sich als Bergbauingenieure ausbilden, vor allem an dem damals weltweit führenden Zentrum für Mineralogie und Bergbautechnik, der Freiburger Bergakademie, unter der Leitung ihres berühmtesten Lehrers, Abraham Gottlob Werner. Werner lehrte in Freiberg von 1775 bis zu seinem Tod im Jahr 1817. Zu den Schülern Werners gehörten Friedrich von Hardenberg (Novalis), Alexander von Humboldt, Franz von Baader, Heinrich Steffens, Theodor Körner und Gotthilf Heinrich Schubert. Letzterer schrieb ein Buch mit dem Titel *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft*.

wahl als Bergbauingenieur finden, sind Versuche, ein Gegengewicht zum aufklärerischen Szientismus mit seiner zunehmend einschränkenden Betonung von Zahl, Gewicht und Messung zu schaffen. Insofern ist die Hinwendung zur Dunkelheit von Höhlen, Bergwerken und anderen unterirdischen Räumen, um es mit Johann Georg Hamann zu sagen, eine Intensivierung der Aufklärung und keine Abkehr von ihr. Die Dialektik dieses Prozesses führt uns zu einer Aufklärung der Aufklärung. Im Roman *Heinrich von Ofterdingen* beginnt dieser Prozess im Traum und im Märchen.

So wie die oberflächliche Aufklärung versuchte, die menschliche Perspektive auf ein äußerlich sichtbares Licht auszurichten, das klare Grenzen definierte und das Wissen abgrenzte, versucht das komplementäre frühromantische Unternehmen der unterirdischen «Endarkenment», um einen Begriff zu prägen, das menschliche Denken auf ein inneres Licht und auf fließende Grenzerfahrungen auszurichten. «Endarkenment» drängt die Aufklärung auf die nächste Entwicklungsstufe.¹¹ Leser, die zum Beispiel die *Hymnen an die Nacht* als orphisch-romantische Feier des Todes und der mystischen Jenseitigkeit verstehen, verkennen das geistig Neue und Lebensbejahende bei Novalis. Die Kontraktion des menschlichen Bewusstseins von der Peripherie zum Zentrum ist keineswegs ein Rückzug oder ein Scheitern des aufklärerischen Geistes, sondern eine evolutionäre Kulmination dieses Geistes und sein essenzieller Wandel des Sehens zu etwas Neuem, zunächst Erschreckendem, Unheimlichem und Fremdem. Wir alle sind zu Berg-Einsiedlern geworden, in dem Sinne, dass wir nicht anders können, als diese Fremdheit zu spüren, sobald wir zum ersten Mal zu einer selbstbewussten Reflexion in unserer Gegenwart erwachen. Aber das ist unser Ausgangspunkt, rät Novalis. Um voranzukommen, müssen wir «verkehrte Astrologen» (I, 260) werden, auf der Suche nach dem inneren Licht, den Sternen, die in der Erde sind.¹² Wir müssen magische Idealisten werden. Und dann, so sagt Novalis in *Die Lehrlinge zu Saïs*, «wer weiß, in welche himmlischen Geheimnisse uns ein bezaubernder Unterweltbewohner einweihen könnte?»

Ich schließe diesen Aufsatz mit dem Spruch, den Rudolf Steiner Marie Steiner zu Weihnachten 1922 gab. Die Beziehung zu Novalis wird unmittelbar deutlich.

*Sterne sprachen einst zu Menschen
Ihr Verstummen ist Weltenschicksal;
Des Verstummens Wahrnehmung
Kann Leid sein des Erdenmenschen.*

*In der stummen Stille aber reift,
Was Menschen sprechen zu Sternen;
Ihres Sprechens Wahrnehmung
Kann Kraft werden des Geistesmenschen.*

Glück auf!

11 Mehr über Novalis, «Romantisierung der Welt» und «Endarkenment» in meinem Buch *Strange Prisoners*, das 2023 bei SageCabinPublishers.com erscheinen wird.

12 «Vor dem Mysterium von Golgatha kam eine gewisse Offenbarung von außen auf die Menschheit zu, wie Sonnenlicht, das auf einen Gegenstand fällt. Nach dem Mysterium von Golgatha wirkte der Christus-Impuls im Innern der Seele, wie geistiges Sonnenlicht, als wäre die Seele ein selbstleuchtender Körper, der sein Licht von innen ausstrahlt.» (Rudolf Steiner: *Die Bhagavad Gita und die Paulusbriefe*, GA 142, 4. Vortrag).

Bruce Donehower, Ph.D. (UC Davis), ist der Repräsentant des Collegiums der Sektion für Schöne Wissenschaften (Literary Arts and Humanities) der School for Spiritual Science in North America. Dr. Donehower ist ein Dichter, Autor, Musiker und Gelehrter der britischen und deutschen Romantik mit einem besonderen Interesse an Novalis und der deutschen Frühromantik. Weitere Informationen finden Sie auf der Website TheLiteraryArts.com.

Literaturverzeichnis:

- Donehower, Bruce: *The Birth of Novalis: Friedrich von Hardenberg's Journal of 1797 with Selected Letters and Documents*. Albany: State University of NY P, 2007.
- Frank, Manfred. *Unendliche Annäherung: Die Anfänge der philosophischen Frühromantik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.
- Hiebel, Friedrich: *Novalis: Deutscher Dichter, Europäischer Denker, Christlicher Seher*. Bern: Francke, 1951.
- Schelling, F. W. J.: «Das älteste Systemprogramm». *Texte zur Philosophie der Kunst*. Stuttgart: Reclam: 1982.
- Uerlings, Herbert: *Friedrich von Hardenberg, genannt Novalis*. Stuttgart, J.B. Metzler 1991.